

III. SAAL.

DIE KERAMIK IM RÖMISCHEN RHEINLAND.

Zum richtigen Verständnis der Kultur des Rheinlands während der römischen Herrschaft, also der Zeit von rund 50 v. Chr. bis 450 n. Chr., muß gleich hier darauf hingewiesen werden, daß hierzulande niemals eine rein römische Kultur geherrscht hat und herrschen konnte, sondern daß die rheinische Kultur der römischen Zeit eine Mischung aus einheimisch-keltischen und germanischen mit importierten römischen Kulturelementen darstellt. Dieser Kulturmischung werden wir auf allen Gebieten der Lebensäußerung begegnen, die überhaupt sichtbare Spuren hinterlassen haben, in den Denkmälern der Religion und der großen Kunst ebensogut, wie in den gewerblichen Fabrikaten, die dem materiellen Leben dienen. So vor allem auch in den Erzeugnissen der Töpferkunst, über welche dieser Saal einen tunlichst geschlossenen Überblick geben will.

Es können in diesem Zusammenhange natürlich nur einige der zum Verständnis dieses Saales wichtigsten Tatsachen hervorgehoben werden, eine erschöpfende Geschichte der Keramik des römischen Rheinlands würde hier zu weit führen. Die genauere Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung der einzelnen Gefäßformen und Techniken verdankt man vor allem den römischen Grabfunden, welche durch beigegebene Münzen bis zu einem gewissen Grade datierbar zahlreiche Tongefäße als Urnen, Opfergefäße, Beigaben usw. enthalten; dann den bisher ausgegrabenen historisch bekannten römischen militärischen oder zivilen Ansiedlungen, deren keramisches Inventar die aus den Grabfunden gewonnene Chronologie bestätigte und ergänzte. Eine große Reihe der wichtigsten Gräberfelder und Ansiedlungsfunde sind in den Sälen VI—VIII ausgestellt, und werden unten besprochen werden. Die erste historische Behandlung der römischen Keramik im Rheinland stammt von C. Koenen: Gefäßkunde der vorrömischen, römischen und fränkischen Zeit in den Rheinlanden, Bonn 1895, die grundlegende Arbeit über die sogenannte Terra sigillata von H. Dragendorff: Terra sigillata B. J. 96/97 S. 18 ff. und 99 S. 54 ff.

Seit diesen Untersuchungen hat sich die Literatur über dieses Gebiet in unzählige Einzelarbeiten zersplittert, und nachdem die Chronologie der Gefäße festgestellt war, ging man dazu über, auch die Fabrikationsstätten der einzelnen Gefäßsorten festzustellen, wodurch namentlich wichtige Aufschlüsse über die Handelsverhältnisse im römischen Rheinland, über Import und

Export, soweit er sich auf Töpfergeschirr bezieht, gewonnen wurden.

Man kann das Tongeschirr des Rheinlands in römischer Zeit, wenigstens in der ältesten Zeit der Besitzergreifung, seiner Herkunft nach, in drei Klassen einteilen: echt römische Importware aus Italien, welche die Marketender und Händler für den Bedarf des Heeres und der Beamten einführten; ferner die Fabrikate römischer Töpfermeister im Rheinland selbst; endlich die Erzeugnisse der einheimisch keltischen Töpfereien, welche unter römischer Herrschaft fortlebten.

Ein nennenswerter Importitalischen Tongeschirrs hat nur in der allerersten Kaiserzeit stattgefunden und beschränkte sich zudem auch in dieser Zeit auf zwei Gefäßsorten, nämlich die sogenannte *Terra sigillata* und einen Teil der großen als Packmaterial benutzten Tongefäße, der *Amphoren*. Bei *Arezzo*, dem alten *Arretium* in Etrurien, war die auch im Altertum nicht unberühmte Töpferzentrale, die im ersten Jahrhundert v. Chr. geblüht hat, und aus welcher die „*vasa Arretina*“, die feinen rotgefärbten Gefäße stammen, die wir mit einem modernen Namen „*Terra sigillata*“ nennen, und welche im Rheinland in den römischen Lagern und Ansiedlungen aus der Zeit des Kaisers Augustus überall gefunden werden. (Taf. XII. I.) Ihre Herkunft aus *Arezzo* geht untrüglich aus den Firmenstempeln hervor, welche den Fabrikaten eingepreßt sind und den Namen des Fabrikherrn entweder allein oder in Verbindung mit dem des Sklaven, der das Gefäß geformt hat, enthalten. Eine der bedeutendsten Firmen ist die des *Marcus Perennius* mit seinen Sklaven *Cerdo*, *Nicephorus*, *Pilades* u. a. Die Gefäße sind teils mit Reliefschmuck versehen, teils undekoriert. Die ersteren haben meist die Form eines glockenförmigen Kelches mit niedrigem Fuß, die undekorierten Gefäße sind Teller, Schalen, Tassen, Becher von strenger edler Profilierung. Der sehr fein geschlemmte Ton ist im Kern meist hell, oft direkt weiß, die Oberfläche ist mit einer schönen korallenroten Farbe überzogen. Die Vorbilder der dekorierten Gefäße sind unter den hellenistischen Silberarbeiten zu suchen, die besseren Erzeugnisse zeigen noch den vollen Reiz griechischer Kleinkunst. Die Reliefs wurden mit Modeln in Hohlformen gepreßt, in welchen dann das Gefäß geformt und getrocknet wurde, worauf es in den Ofen kam. Schöne dekorierte Gefäße sind in der Rheinprovinz im Lager *Vetera* bei *Xanten*, in der augusteischen Niederlassung südlich von *Neuß* (*Selssche Ziegelei*), in Westfalen in dem augusteischen Lager bei *Haltern*,

ferner in Mainz gefunden worden. Undekorierte Ware findet sich in allen bereits unter Augustus gegründeten römischen Ansiedlungen im Rheinland.

Sehr bald nach dem Tode des Augustus aber wird der Import der arretinischen Ware durch ein anderes, näherliegendes Exportzentrum verdrängt, nämlich Südfrankreich. Dort hatten sich, namentlich bei La Graufesenque, schon früh Filialen italischer Sigillatöpfereien niedergelassen, welche bereits unter Tiberius in Massen ihre Ware auf den bequemeren und kürzeren Handelsstraßen Galliens an den Rhein brachten und hier solchen Absatz fanden, daß schon unter Claudius keine italische Ware mehr am Rhein erscheint. Die reliefgeschmückten Gefäße zeigen jetzt vor allem zwei Formen, die Schüssel mit gerundeter Wandung, von im ganzen halbkugliger Form und die zylindrische Schüssel mit gerade aufsteigender Wandung, beide Arten meist mit schönen Blattranken, seltener mit figürlichen Darstellungen geschmückt; die italische Kelchform verschwindet. Die undekorierten Gefäße erinnern in der Form noch an die arretinischen, wenn auch schon starke Abweichungen vorhanden sind. Vor allem erkennt man die südgallische Ware an den andern Firmenstempeln: Aquitanus, Bassus usw. sind Hauptmeister. Dann aber ist auch die Technik verschieden: der Brand ist durchweg härter, die Ware daher widerstandsfähiger, und während die arretinischen Gefäße meist einen hellrötlichen stumpfen Farbton haben, ist die Farbe der südgallischen meist tiefsiegellackrot und nicht selten von spiegelndem Glanz (Lustre). Wie dann der südgallische Import wieder verdrängt wird, werden wir unten sehen. (Taf. XII. 2.)

Schon bei der Gründung der ersten römischen Standlager am Rhein, also unter Augustus, hatten sich auch italische Töpfermeister im Gefolge der Legionen eingefunden, die, wo es nur irgend die örtlichen Verhältnisse gestatteten, Töpfereien in der nächsten Umgebung der Legionslager anlegten, um den Massenbedarf des Heeres an gewöhnlichem Gebrauchsgeschirr zum Kochen, Essen und Trinken zu befriedigen. Bei Xanten, Neuß, Bonn, Mainz sind frühromische Töpfereien gefunden worden, die zum Teil durch technische Eigentümlichkeiten ihrer Ware sich deutlich voneinander unterscheiden. So sind die Xantener Fabrikate der augusteischen Zeit an einem rötlichen Ton erkennbar, der im Kern bläulich brennt, während die gleichzeitigen Neusser Fabrikate sich durch rein weißen Ton und bessere Technik auszeichnen. Die Xantener Öfen arbeiteten nicht nur für das Standlager Vetera selbst, sondern ihre Ware

wurde natürlich bei den germanischen Feldzügen auch nach den Lagern an der Lippe, Haltern, Oberaden usw. „importiert“. Die italischen Töpfer brachten vor allem den Bau regelrechter Töpferöfen sowie die bis dahin im Rheinland noch unbekannte Verwendung der Töpferscheibe mit. Aber selbstverständlich sind die Formen ihrer Fabrikate den italischen nahe verwandt: die ganze Masse von Henkelkrügen, Henkeltöpfen, gefirnißten dünnwandigen Bechern und Schalen, grauen Kochtöpfen usw. stammt von ihnen. Auch Tonlämpchen haben sie hergestellt.

Die einheimisch gallischen Töpferbetriebe mit ihrem Feldbrand und ihren handgeformten Gefäßen arbeiteten aber auch zunächst ruhig unter römischer Herrschaft weiter. Die einheimische unterworfenen Bevölkerung, namentlich in den vom Verkehr abseits liegenden Gebirgsgegenden des Hunsrücks und der Eifel und in den nicht direkt von römischem Militär besetzten Gegenden des Hinterlandes überhaupt, brauchte noch längere Zeit nach wie vor ihr gewohntes Geschirr, welches der keltische Bauer sich wohl vielfach selbst im Hausbetrieb hergestellt haben wird; aber auch die römischen Soldaten konnten, wie der Augenschein lehrt, trotz ihrer eigenen Töpfereibetriebe anfangs die Fabrikate des Landes selbst für ihren Massenbedarf nicht ganz entbehren. Die Folge davon ist, daß man in Lagern, Ansiedlungen und Gräbern der frühen, augusteischen Zeit noch vielfach einheimisch keltische Tonware neben römischem Geschirr findet. Wenn dann aber schon bald diese handgeformten Gefäße verschwinden, so liegt das nicht daran, daß die einheimischen Betriebe einfach eingehen, sondern es beweist vielmehr, daß sie von den römischen Töpfereibetrieben lernen, von ihnen beeinflußt werden. Der Töpferofen und die Töpferscheibe werden von den Kelten übernommen und es erscheinen daher sehr bald Gefäße, die klingend hart gebrannt und schön abgedreht, also in römischer Technik hergestellt, durch ihre Form und Verzierungsweise ihre Herkunft aus der einheimisch keltischen La Tènekeramik (s. den vorigen Saal) verraten. Da diese Gefäße hauptsächlich in der Provinz Gallia Belgica, in der Rheinprovinz also namentlich in Trier, hergestellt wurden, so nennt man sie belgische Gefäße. Es mehren sich aber auch die sicheren Anzeichen dafür, daß sie auch am Rhein selbst fabriziert wurden. So hat das Bonner Provinzialmuseum erst kürzlich Töpfereien „belgischer“ Ware in Carden und Cobern an der Mosel, also weit unterhalb Trier, und nahe dem Rhein, ausgegraben. Tonflaschen und schlanke Töpfe von Spät-La

Töneform werden da zwar in römischer Technik hergestellt, aber die Linienverzierung durch eingeglättete Zickzacklinien ist wieder keltisches Eigentum. Besonders beliebt war eine wohl durch Rauchen des Tones erzeugte glänzend schwarze oder blaugraue Färbung (*terra nigra*). Und diese belgischen Töpfereien wagen sich nun auch an die ersten Imitationen der importierten *Terra sigillata*. Reliefgefäße werden zwar wohlweislich nicht nachgeahmt; aber unverzierte Teller, Näpfe, Becher mit hellroter „orangefarbener“ Oberfläche werden genau nach arretinischen Vorbildern hergestellt und ebenso wie diese gestempelt. Stempeldrucke finden sich in den Tellern teils in der Mitte, teils dreifach radial um die Mitte gestellt; aber, soweit sie lesbar sind, sind es barbarische, einheimische Namen: *Atecnud*, *Bollus*, *Bodus*, *Cicaru*, *Ciruga*, *Intincilu*, *Tornos*, *Vocara* usw., zum Teil sind es aber unlesbare sinnlose Strichzusammenstellungen, die der des Schreibens unkundige einheimische Töpfermeister stolz als seinen Firmenstempel führte. Aber auch diese frühen und unvollkommenen *Sigillata*imitationen, welche die belgischen Töpfereien übrigens auch in der bei ihnen besonders beliebten grauen und schwarzen Farbe, also in *terra nigra*, herzustellen pflegten, wurden durch den oben erwähnten Import gallischer *Sigillatagefäße* während der ersten Hälfte des ersten Jahrhunderts verdrängt, welche nun fast während des ganzen ersten Jahrhunderts den Markt am Rhein und am Limes beherrschten. Zu den oben genannten südgallischen Fabriken traten dann noch in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts die von *Lezoux* am *Allier*.

Inzwischen aber hatten sich teils die römischen Betriebe weiter entwickelt, teils die keltischen, von jenen beeinflusst, sich mehr und mehr romanisiert, so daß gegen Ende des ersten und im zweiten Jahrhundert in Ostgallien und im Rheinland selbst an den verschiedensten Orten größere und kleinere *Sigillatafabriken* entstehen, die nun den Bedarf des römischen Rheinlands zu decken im Stande sind. (Taf. XII. 2.) Heiligenberg bei Straßburg, Rheinzabern in der Pfalz liefern hauptsächlich nach dem südlichen und mittleren Rheinlande; Eschweiler Hof und Blickweiler bei Saarbrücken, namentlich Nancy (*La Madeleine*), Trier und seine rheinischen Filialen, wie *Sinzig* und *Remagen*, nach dem nördlichen Rheinlande. *Sigillata* ist jetzt ein ganz allgemeiner Bedarfsartikel kleiner Leute geworden, der Massenbedarf erzeugt die Massenproduktion und diese hat nicht günstig auf die künstlerische Entwicklung gewirkt. Wenn man die feinen südgallischen Schüsseln des ersten Jahrhunderts mit ihren

eleganten Rankenornamenten, ihrem niedrigen mit feinem Rädchenmuster dekorierten Rand vergleicht mit den rheinischen Schüsseln des zweiten Jahrhunderts, die unter einem mehr oder weniger hohen glatten Rand eine meist sinnlose Zusammenstellung von allerhand kleinen Bildchen: Pflanzen, Tieren, Menschen, mythologischen Figuren usw. vereinigen, die meist ungeschickt und ganz handwerksmäßig hergestellt sind, so wird man einen großen künstlerischen Niedergang konstatieren müssen. Auch die Formen der Teller, Schalen usw. sind wesentlich flauer und derber geworden.

Aber schon Ende des ersten Jahrhunderts tritt an gewissen Tellerformen ein einfacher Reliefschmuck mit sogenannten Lotosblättern auf, der „en barbotine“, d. h. mit einem Malhorn mit flüssigem Tonbrei aufgetragen wird. Diese Technik findet sich schon an jüngeren „belgischen“ Gefäßen des ersten Jahrhunderts vielfach, und aus ihr entwickelt sich dann später ein neuer Aufschwung der Sigillataverzierung, der mit einer gleichzeitigen Verfeinerung auch der übrigen Töpferware im Rheinland zusammengeht. Im Laufe des späteren zweiten Jahrhunderts hatten sich griechische Künstler aller Art in den kulturell hoch blühenden Rheinlanden, vor allem in den Großstädten Köln und Trier, niedergelassen; ihren Namen begegnet man mehrfach in den Grabinschriften dieser Zeit. Es wird kein Zufall sein, daß mit ihnen zeitlich der neue Aufschwung der rheinischen Töpferkunst zusammenfällt. Neue, elegante Gefäßformen treten auf, Gefäße von feinsten Technik, metallisch glänzende schwarzbraune gefirnißte Becher mit feinem Rädchenzierrat, Becher mit den dem keltischem Geschmack besonders zusagenden Reliefdarstellungen von Tierhetzen (sogenannte Jagdbecher) oder mit aus weißem oder gelblichem Ton aufgetropften Trinksprüchen und Rankenmustern werden vom zweiten Jahrhundert an in Köln und Trier hergestellt. Und dieselbe Technik der Barbotineverzierung erscheint jetzt auch auf Sigillatagefäßen aller Art; große Reibschalen mit Löwenkopfausguß und Efeublattschmuck, elegante Vasen mit Pflanzen- und Tiereschmuck „en barbotine“ werden charakteristisch. Die Barbotinetechnik auf Sigillata blüht im wesentlichen im dritten Jahrhundert, dauert aber weit ins vierte Jahrhundert hinein, wo sie einem allmählichen Verfall entgegengeht.

Daneben blühen aber noch verschiedene Kunsttechniken im Töpfereigewerbe, die zum Teil anderen Gewerben entlehnt sind. Aus dem gleichzeitig blühenden Glasschliff wird eine dem Kerbschnitt ähnliche Verzierung übernommen sein, welche seit dem

Beginn des dritten Jahrhunderts an Sigillatatellern, Tassen und Vasen angewendet wird. Eine besondere Klasse bilden die gelb und grün glasierten Gefäße, welche, ursprünglich vielleicht auch italischer Import, sehr früh schon in Gallien hergestellt worden sind, dann wohl auch im Rheinland hier und dort fabriziert sein werden, ohne daß über ihre Herkunft bereits sicheres feststünde. Sie ahmen offenbar Metallvorbilder in Form, Verzierung und Farbe nach und sind während des ersten bis dritten Jahrhunderts hergestellt worden; auch sonst war die Imitation von Metallgefäßen und Geräten in der Kunsttöpferei sehr beliebt. Das Museum besitzt davon einige hervorragende Proben, auf welche an den betreffenden Stellen hingewiesen werden wird. Erwähnt mag noch werden, daß im zweiten Jahrhundert auch im Limesgebiet Töpfereien entstehen, welche namentlich den Bedarf der Limeskastelle versorgen, so namentlich in der Wetterau Heddernheim bei Frankfurt, Heldenbergen und Friedberg i. H., in Württemberg bei Cannstatt, in Bayern bei Westerndorf, zum Teil Filialen der großen rheinischen Fabriken und im Gegensatz zu diesen meistens von mehr lokalem Wirkungskreis. Der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts muß eine Fabrik angehören, die namentlich Firnisbecher, marmorierte Gefäße u. dgl. hergestellt hat und die vielleicht in Carden a. M. gelegen hat.

Aus der späteren Kaiserzeit nennen wir eine lokale bäurische Töpferei bei Speicher in der Eifel (Kreis Bitburg), welche Krüge mit geflammter Bemalung herstellte. Von Interesse ist dann noch, da sie auch vereinzelt Stücke bis an den Niederrhein geliefert hat, eine spätrömische Töpferei bei Worms, welche besonders eigentümliche Kannen mit menschlichen Gesichtern am Ausguß fabrizierte. Im übrigen sehen wir im vierten Jahrhundert n. Chr. die Töpferei in künstlerischer Beziehung immer mehr verfallen und verrohen. Die häufigen Germaneneinfälle drückten auf das ganze wirtschaftliche Leben, und der materielle Niedergang des römischen Rheinlands spricht sich in dem Verfall des Kunstgewerbes deutlich aus.

Die sehr umfangreiche Literatur findet man jetzt bei F. Behn: Römische Keramik (Kataloge des römisch-germanischen Zentralmuseums in Mainz Nr. 2, Mainz 1910). Neuere Erscheinungen werden unten angeführt werden.

In den Wandschränken 1—4 sind die gewöhnlichen und die Kunsttöpfereierzeugnisse mit Ausnahme der Terra sigillata nach der technischen und historischen Entwicklung aufgestellt. Dann folgt in Wandschrank 5

und den beiden Vitrinen 6 und 7 die Übersicht über die Terra sigillata, endlich in den Schautischen 8—10 die Übersicht über die Tonlampen.

Wandschrank 1 enthält im wesentlichen sogenannte belgische, d. h. also einheimisch gallische und rheinische Töpferwaren der Kaiserzeit; vgl. oben S. 32 f.

Unterste Reihe: Eine Anzahl gallischer handgeformter Gefäße sowie solche, die zwar schon auf der Töpferscheibe hergestellt sind, aber noch durchaus dieselben Formen haben, wie die jüngsten Latènegefäße, aber allesamt bereits aus Gräbern der Zeit des Augustus stammen (vgl. die Grabfunde von Urmitz und Andernach im VI. Saal). Mehrere der hier ausgestellten Typen, wie z. B. namentlich der raue dickwandige Topf mit eingebogenem Rand 1680, kommen auch als gewöhnliches Gebrauchsgeschirr in den augusteischen Lagern (Xanten, Haltern, Oberaden usw.) vor. Das Gefäß 15165 hat noch reine Latèneform, aber schon Abdrehung.

In den folgenden Reihen ausschließlich sog. „belgische“ Töpferware und zwar terra nigra, d. h. eine Tonware, deren schwarze oder blaugraue Färbung durch Dämpfen oder Schmauchen des Tones, d. h. durch Einlassen des Rauches in den Brennraum hergestellt ist. Durchweg Verwendung der Töpferscheibe und harter Brand (vgl. S. 32 f.).

2. Reihe von links: Mehrere Terranigragefäße mit ausgesprochenen Latèneformen, z. B. die Flasche 13569, die Töpfe 857, 866 u. U 1075, sowie mit eingeläteten Strichverzierungen, welche ebenfalls der Laténetchnik eigen sind (1806); rechts davon sog. „Schlauchgefäße“, d. h. hohe schlanke Töpfe mit Rädchenverzierung in verschiedenen Mustern; 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts.

3. Reihe: Unter anderem flache Teller von frühem Typus und strenger Profilierung, Imitationen von frühen Sigillatateilern mit Stempeln teils in der Mitte, teils dreimal um die Mitte gestellt.

4. Reihe: Terra nigra mit sog. Barbotineschmuck (s. oben S. 34); Kreise, hufeisenförmige Bogen, Tropfenreihen, Stacheln sind aus flüssigem Ton aufgesetzt. Diese Technik beginnt in claudisch-neronischer Zeit. Gestempelte und ungestempelte Teller derselben Zeit.

5. Reihe: Terra nigra meist des 2. und 3. Jahrhunderts. 17285 schlanker Fußbecher mit Falten mit eingeritzter Inschrift (Graffito): *Amator eelic a Saturnina* . . . , um 200 n. Chr., Heddenheimer Fabrikat (CILXIII. 10017, 25), rechts schlanke Becher mit Barbotineschmuck des 3. und 4. Jahrhunderts.

Wandschrank 2: Römische, aber im Rheinland hergestellte Töpferwaren, technisch und historisch geordnet (vgl. S. 31). *Rechte Hälfte des Schrankes:* Rohwandiges Geschirr.

Unten: Graue Töpfe des 1. Jahrhunderts, die unverzierten aus der ersten, die mit Barbotineschmuck aus der Mitte und zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts.

2. Reihe: Vorwiegend Barbotinetöpfe der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts mit roten und weißen aufgetropften Ornamenten, sowie Gesichturnen mit en barbotine hergestellter Darstellung menschlicher Gesichter. Solche Darstellungen haben apotropäischen Sinn, d. h. sie sollen von den Grab-

urnen und anderen Gegenständen, auf denen sie angebracht sind, bösen Zauber abwenden. Zu diesem Zweck wurden vielfach abschreckende oder obszöne Darstellungen verwendet.

3. Reihe: Töpfe, Krüge und Becher vom Ende des 1. und der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts. Töpfe mit Horizontalrand, der entweder glatt oder mit flachen Rillen belebt ist.

4. Reihe: Gefäße der zweiten Hälfte des 2. und aus dem 3. Jahrhundert. Töpfe mit sog. herzförmigen Randprofilen mit tiefer für den Einsatz des Deckels bestimmter Rille.

Oberste Reihe: Gefäße der späteren Kaiserzeit, 4. und 5. Jahrhundert. Zu beachten die beiden Gesichturnen 12 300 aus Mastershausen (Kreis Zell a. M.) und 17 280 aus Gondorf a. M., die sich von den frühen (unten) durch hohen Rand, eingedrückte Wangen und Henkel unterscheiden.

Linke Hälfte des Schrankes: Glattwandiges naturfarbenedes Geschirr (Weißkeramik).

Unterste Reihe: Vorrattöpfe und Reibschüsseln; links sog. Honigtöpfe, die zuweilen durch eingeritzte Inschriften als zur Aufnahme von Honig bestimmt bezeugt sind (1. bis 3. Jahrhundert). Reibschüsseln mit Ausguß im Innern durch Quarzkörner rau gemacht zum Zerreiben von Körnern u. dgl.

2. Reihe: Henkelkrüge der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts, die am strengsten profilierten links sind die frühesten der ersten Kaiserzeit.

3. Reihe: Henkelkrüge der 2. Hälfte des 1. und vom Anfang des 2. Jahrhunderts. Die Profilierung wird weicher, man beachte die Änderung in der Form der Ausgüsse und Henkel. Dahinter zierliche Schalen mit Wellenmuster am Rand, sog. Räucherschalen.

4. Reihe: Henkelkrüge und Räucherschalen der 2. Hälfte des 2. und aus dem 3. Jahrhundert. Man beachte den Krug in Faßform 17 879.

Oberste Reihe: Henkelkrüge und Töpfe der späten Kaiserzeit (3. bis 5. Jahrhundert).

Wandschrank 3: Vorwiegend Kunsttöpfereierzeugnisse; farbig überzogenes, glattwandiges Geschirr.

Unterste Reihe: Frühes gefärbtes Geschirr der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts aus denselben „belgischen“ Töpfereien, von denen auch die Terra nigra in Schrank 1 hergestellt ist. Die Formen und Verzierungen der Töpfe links entsprechen genau denen der Terra nigra. *In der Mitte:* belgische Gurtbecher meist mit Einschnürung um der Mitte, Rädchen- und Wellenmuster. *Rechts:* Gefäße mit metallisch glänzendem Glimmerbelag mit Buckeln oder akzentartigen Zierraten auf weißfarbigem Grunde (meist tiberisch-claudische Zeit).

2. Reihe: Links Schüsseln und Teller der Mitte und 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts mit weißem oder gelbem Überzug und häufig mit marmorierter Bemalung in Rot-braun. *In der Mitte:* Glasierte Tongefäße des 1. bis 3. Jahrhunderts. 2588 grünglasierter Becher mit Jagddarstellung; zwei Gladiatoren (Venatoren) hetzen mit einem Hund einen Hirsch; gef. in Bonn (B. J. 74, Taf. VII S. 147 ff.). Dahinter

grün glasierte Platte (CLXVII) mit Palmettenhenkeln, deutliche Imitation von Metallplatten (vgl. die ganz entsprechende versilberte Bronzeplatte 1181 aus Billig bei Euskirchen in Saal VII). Auch in Glas kommt dieselbe Form und Verzierung vor. *Rechts*: Feintonige Becher und Schalen der Mitte und 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts rötlich gefärbt, zuweilen mit feinen rötlichen Streifen und Ranken geziert, zum Teil deutlich Nachahmungen von Metall- und Glasgefäßen (Silber, innen vergoldet, vgl. z. B. das Kelchfragment 2140 und ein entsprechendes ganzes Gefäß in Saal VII).

3. Reihe: Links marmorierte Gefäße und rotgefärbte Teller des 2. und 3. Jahrhunderts. *In der Mitte*: Gesichtskrüge des 3. Jahrhunderts entweder aus einer Wormser oder einer naheverwandten niederrheinischen Fabrik. *Rechts*: Spätromische Gefäße mit weißem Grund und roter Bemalung: 1686 Blumenvase, auf hohlem Tonring drei kleine Becher (wovon nur einer erhalten) mit Dedikationsumschrift: *Exsuperia donavit Justine, uti felix, salus tibi donavit, vivat qui fecit* (CILXIII 10 018, 3). gef. in Köln, Rosengasse. 23 945 Henkelkrug mit rot aufgemalter Hirschhetze aus Köln.

Vierte und oberste Reihe, links und Mitte: Marmorierte Ware des 3. Jahrhunderts bis in die späteste Kaiserzeit mit aufgetropften bzw. gemalten Trinksprüchen; 2384 *reple me*, 2399 *avete felices*, 17 298 *reple me copo conditi*. *Rechts*: Henkelkrüge des 3. und 4. Jahrhunderts mit weißer Grundierung und roter Ring- und Tupfenbemalung. Man kann in diesem Schrank durch die chronologische Aufstellung von unten nach oben genau verfolgen, wie die verschiedenen Techniken, die schon früh beginnen, sich durch die Kaiserzeit entwickeln und schließlich immer mehr verkommen.

Wandschrank 4: Meist Kunsttöpfereierzeugnisse. Farbige überzogenes Geschirr (Firnisware).

Unterste Reihe: Von links Urnen und Becher des 1. Jahrhunderts mit Schuppenverzierung und feinen Barbotineranken, glattwandige gefärbte Gesichtsurnen, Krüge und Becher mit Rädchenverzierung oder Griesbestreuung.

2. Reihe: Weiterentwicklung dieser Techniken in der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts. Zu beachten vor allem die sog. Jagdbecher, d. h. Becher mit en barbotine aufgelegten Darstellungen von Hetzjagden oder Gladiatorenkämpfen (CLVII). Diese sind gerade im 2. Jahrhundert besonders beliebt und wurden z. B. in Köln und Trier hergestellt. Faltenbecher, Becher mit Griesbewurf, 14 781 rötlich gefärbter Teller mit Stempel *Tocca f.* aus Bonn.

3. Reihe: Links Faltenbecher u. dgl. der 2. Hälfte des 2. und aus dem 3. Jahrhundert (Antoninenzeit); *rechts*: Metallisch glänzend gefirnißte Becher derselben Zeit und, seit Ende des 2. Jahrhunderts nachweisbar, Trinkbecher und Krüge mit en barbotine aufgetropften Trinksprüchen und Ranken. Während vorher der Dekor dem Grunde gleichfarbig war, wird jetzt mit verschiedenen Farben gearbeitet. Auf dem tiefschwarzen oder bronzebraunen glänzenden Hintergrund wird die Verzierung in

weißem und gelblichem Ton aufgelegt, ein schon in der hellenistischen Töpferei bekanntes Verfahren, welches wahrscheinlich die oben S. 34 erwähnten südlichen Künstler an den Rhein gebracht haben. Hauptfabrikationsstätte war Trier, daneben wahrscheinlich Köln. Die Trinksprüche der ausgestellten Stücke lauten: 1552 *uti frui*, 15 120 *mi vivatis amici*, 13 119 *hilaris sis*, 20 *bibe a me*, 968 *bibamus*, 30 *imple*, 62 *vivas*.

4. u. 5. Reihe: Weiterentwicklung und Niedergang dieser Technik im 3. bis 5. Jahrhundert.

4. Reihe: Noch schöne Kannen und Becher: Kanne 52 und Becher 15 332: *zeses*. Becher 46 *sitio*, Kanne 35 *vita*, Becher 26 *amas me*, 36 *vires*, 21 *uti frui*, 28 *ave vita*, 41 *vinum*, 42 *misce*, 2866 mit eingritzter Inschrift: *zeses Dulciola*, 23 *tene me*.

5. Reihe: Niedergang der Barbotinekunst im 4. u. 5. Jahrhundert. Die Formen werden plump, die Farbe stumpf, der metallglänzende Firnis ist verschwunden, die Ranken und Buchstaben werden vernachlässigt und einfach mit weißer Farbe aufgepinselt: Becher 2396 *imple*, 17 *vivamus*, 8640 *da mer(um)*, 8795 *futuve me vita*, 19 *avete | felices*, 38 *felix*, großer Humpen 2397 *imple me | copo vini*, Kanne 48 *vivite*, Humpen 9895 *gaudiamus | felices | pie*, Kanne 49 *reple me | copo meri*. Dazwischen einige Becher mit plastischen Gesichtern wie bei den Gesichtsurnen.

Wandschrank 5: Terra sigillata, historische Typenentwicklung (vgl. oben S. 30 u. 33).

Unterste Reihe von rechts: Arretinische Sigillata aus der Zeit des Augustus, Teller und Tassen, die Kelchgefäße siehe nachher in Vitrine 6. Teller mit strenger Profilierung, hellrote Farbe. Weiter links belgische, d. h. keltische Imitationen italischer Sigillata aus derselben Zeit. Die Teller zum Teil in der Mitte, zum Teil dreifach radial gestempelt mit barbarischen Namen oder unleserlichen Zeichen, Tassen ebenso, hellrötlichgelbe Farbe, in denselben Fabriken hergestellt wie die frühe terra nigra.

2. Reihe: Südgallische Sigillata. Import aus La Graufesenque usw. von der Zeit des Tiberius an bis Ende des 1. Jahrhunderts. *Rechts:* 10 773 Schüssel mit geriefeltem Rand, Rankenmuster am Unterteil und metopenartig angeordneten Ornamenten darüber, tiefrot, von spiegelndem Glanz, ebenso wie die Teller, namentlich der große 7581 mit Viertelrundstab und Rädchenzierrat. *Links:* U 492 dekorierte Schüssel mit Blattranken, 846 frühe Schale mit Barbotineverzierung, sog. Lotosblättern, auf dem Horizontalrand, 5342 steilwandige Schüssel mit Blattornament und figürlichem Schmuck aus La Graufesenque. *Links:* zwei kugelige Becherchen, 3636 mit Rosettenschmuck und 7872 mit figürlicher Darstellung, Hirsche zwischen Pflanzenornament, vielleicht aus Banassac, gef. in Köln bzw. in Bonn.

3. Reihe: Sigillata des 2. Jahrhunderts. U 1868 Reibschüssel mit schönem Barbotineschmuck auf dem abfallenden Kragen: Vögel zwischen Efeuranken, 9897 Schüssel mit Jagddarstellungen, mehrere Männer tragen netzartige Geräte, dazwischen Hirsche, unten Löwen, Hunde usw., aus

Nancy (La Madeleine), gef. in Bonn. 23 795 steilwandige Schüssel mit Tierhetze und Stempel Cobnertus unter den Bildern, gef. in Bonn. U 486 feines Schälchen mit Glasschliffmuster. 19 836 Schale mit ausgeschnittenen abstehenden Griffändern (Metallimitation) mit Barbotine, gef. in Bonn. Tintenfässer.

4. Reihe: Sigillata des 3. Jahrhunderts. Rechts: Beginn der Weißbarbotine auf Sigillata; U 564 Becher und 655 Henkelkännchen mit schönen Ornamenten in weißem Aufguß. 1112 Reibschüssel mit Tierkopfausguß. 16 068 und 18 023 Becher mit figürlicher Barbotine, Tierhetzen u. dgl. U 495 Sigillataschüssel mit Reliefbildchen: Faustkämpfer unter Arkaden, Trierer Fabrikat, gefunden in Zahlbach. Glasschlifftechnik des 3. Jahrhunderts an dem Teller 16 602, der Kanne 5050, dem Becher 816.

Man beachte auch die Entwicklung der Tellerformen in den vier Reihen!

Oberste Reihe: Sigillata des späteren 3. und des 4. Jahrhunderts. Krüge mit weiß aufgemalten Ranken und Trinksprüchen, ähnlich wie in Schrank 4 oben auf der Schwarzware. Humpen und Flaschen mit gleichfarbigen Barbotineranken und flachen weißen Inschriften: 3017 imple, 17 286 escipe da aus Kreuznach.

Im Saal:

Die großen Vitrinen 6 u. 7 geben die Entwicklung der reliefverzierten Sigillata in ausführlicherer Weise, zeitlich und nach Fabrikationsstätten geordnet.

Vitrine 6: Enthält arretinische und südgallische Sigillata des 1. Jahrhunderts, mittelgallische und die Anfänge der ostgallischen Sigillata des 2. Jahrhunderts und Barbotine des 1. Jahrhunderts.

Oben: Abguß des arretinischen Kelches des M. Perennius Tigranus aus Xanten, dessen Original in Saal VIII steht und dort beschrieben wird. Scherben arretinischer Kelchgefäße aus Bonn usw. Schöne steilwandige und niedrige Schüsseln aus südgallischen Fabriken (meist La Graufesenque) zum Teil mit wundervollen Rankenverzierungen, nach welchen die obere Wandverzierung dieses Saales kopiert ist.

2. Reihe von unten: Fabrikate aus Lezoux und von dem Töpfer Satto, der ursprünglich in einer ostgallischen Fabrik, dann vermutlich in Trier und endlich sicher in Sinzig gearbeitet hat.

Vitrine 7: Schüsseln des 2. bis 4. Jahrhunderts, in den oberen Reihen: Ostgallische Fabrikate, solche aus den Trierer und Sinziger Töpfereien.

2. Reihe von unten: Fabrikate der großen Sigillatafabriken von Rhein Zabern (Pfalz) mit einigen Formschüsseln, in welchen die auszupressenden Reliefbilder vertieft erscheinen.

Unten: Jüngere Barbotineware, Reibschüsseln mit Löwenkopfausguß des 3. u. 4. Jahrhunderts.

Im einzelnen vgl. die beigegebenen Etiketten.

An der Fensterwand:

Schautische 8–10: Römische Tonlampen.

Schautisch 8: Rheinisch-römische Lampen des 1. Jahrhunderts n. Chr.

Oben links: U 360 ff. Lampen aus einer augusteischen Töpferei bei Xanten, zum großen Teil offenbar Fehlbrand, verbogene, unbrauchbare Stücke, zum Teil mit einfachem Linearmuster im „Spiegel“ (= Oberfläche) und 2 langgeschnäbelten Vogelköpfen an der Schnauze, zum Teil mit figürlichen Darstellungen (S. Loeschcke: B. J. 117, S. 420 ff., Mitteilungen der westfälischen Altertumskommission V., S. 202 ff.). Die unerschöpfliche Fülle von Darstellungsmotiven aus Mythologie, Menschen- und Tierleben, entwickelt sich auf den runden Lampen mit eckiger von 2 Voluten eingefasster Schnauze *rechts* und in der 2., 3. und teilweise 4. Reihe, die seit Tiberius die üblichste Form des 1. Jahrhunderts bilden.

5. Reihe, *Mitte:* Lampen mit runder von 2 Voluten eingefasster Schnauze kommen neben den vorigen im 1. Jahrhundert vor.

Unterste Reihe, Mitte: Unverzierte Lampen, deren runde Schnauze in den Rand übergeht. Lampen mit einfach runder Schnauze seit Claudius. Eiförmige Lampen seit flavischer Kaiserzeit (Ende des 1. Jahrhunderts).

Zwischen Schautisch 8 u. 9:

U 632. Sog. Lichthäuschen aus Ton, unbekanntem Fundorts, d. h. ein tönerner konischer Aufbau mit durchbrochenen Fenstern, dessen oberster Teil ergänzt ist. Diese Häuschen oder Türme dienten nach einer ansprechenden Vermutung S. Loeschckes als Behälter von Lampen, die vor Götterbildern in Tempeln oder auch zu Ehren der Toten auf und in Grabanlagen aufgestellt wurden. (S. Loeschcke, Antike Laternen und Lichthäuschen, B. J. 118, S. 370 ff., wo unser Exemplar S. 407 Abb. 19, 2 abgebildet und S. 408 beschrieben ist.)

Schautisch 9: Meist sog. Firmalampen, d. h. Lampen mit Fabrikantenstempel auf der Unterseite (daher meist umgekehrt ausgestellt) aus dem letzten Drittel des 1. und aus dem 2. Jahrhundert.

Obere Hälfte von links: Henkellose Lampen mit offener Rinne zwischen Spiegel und Dochtloch. 15 500 Vibiani. Henkellampen mit offener Rinne. U 376 mit Henkel in der Mitte Eucarpi.

Mitte: Oben offene achtförmige Talglampen. 11 538 Luci | f. 3331 Sena. 11 756 Ser | fe. Metallimitationen der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts aus der Wetterau (Hedderheim bei Frankfurt a. M.). *Rechts:* Henkellampen mit geschlossener Rinne und schlecht ausgepreßten unleserlichen Stempeln.

Untere Hälfte von links: Lampen mit Henkel und geschlossener Rinne: Eucarpi. Dann Lampen mit Stempel Fortis, meist mit Henkel und geschlossener Rinne, abweichend 337 ohne Henkel, A 626 mit offener Rinne Fortis. Dann Albinus 13 504 offen ohne Henkel, 8739 geschlossen mit Henkel. Atimeti durchweg geschlossen mit Henkel, ebenso Attilus und Attius. — Campili und Cerialis offen ohne Henkel; Capito f. offen mit Henkel; Communis meist geschlossen mit Henkel; Neri Doppelschnauze offen mit Henkel; Optati offen ohne Henkel; Sattonis, Sollus f., Strobilis f. geschlossen mit Henkel; Sperati offen ohne Henkel.

Zwischen Schautisch 9 u. 10:

16 692 Lichthäuschen, angeblich im Bonner Lager gefunden,

nur der untere Teil erhalten, sonst wie das oben beschriebene U 632 (vgl. Loeschke a. a. O. S. 408).

Schautisch 10: *Links:* Weiterentwicklung der Firmalampen im 2. u. 3. Jahrhundert. A 940: Fidelis f. *Mitte:* Rheinische Lampen des 1. und 2. Jahrhunderts von besonderen Formen. Oben Lampen in Form menschlicher Füße mit benagelten Sandalen, deren Riemen aufgemalt und deren Nägel zu Buchstaben geordnet sind, die den Fabrikantennamen angeben. A 811 Vitalis, gefunden in Bonn; 876 K mit unleserlichem Stempel, gefunden in Köln; 7604 zwei Füße, unten sman | fecit? aus Mayschoß an der Ahr; 8770 Schneckenhausform aus Köln; A 1002 Hase; 6182 Eber aus Köln; 889 grotesker Kopf aus Bonn; A 63 grotesker Kopf aus Wüstenrode; A 731 Faßform aus Grünthal; U 394 Pinienzapfen. Lampen mit großen Masken. Formen zur Herstellung von Lampenspiegeln: 2 und 3323 aus Bonn, A 1002 unbekannt.

Rechts: Italische Lampen von republikanischer bis in die späte Kaiserzeit, aber zum Teil sicher, zum Teil sehr wahrscheinlich im Rheinland gefunden, also teils aus Italien importiert, teils nach importierten im Rheinland nachgeformt. Angegebene Fundorte: 5153, 9887, 8752 Köln; 8587/8 Xanten; 8930 Straßburg; 9294 Bonn; 431, 993, 987, 985, 990 Köln; 984 Xanten; 1001, 3633 Köln; 16 175, 16 309, 16 783, 16 564, A 730, A 729 Bonn, U 336 Köln. Die übrigen unbekanntem Fundorts.

IV. SAAL.

RÖMISCHE METALLARBEITEN.

Was im allgemeinen über die Mischkultur im römischen Rheinland bei dem Überblick über die Keramik (III. Saal) gesagt ist, das gilt auch in mancher Beziehung für die Metallarbeiten; auch hier macht sich neben der anfänglichen italienischen Einfuhr ein Fortleben einheimischer Metallurgie bemerklich. Und das ist begreiflich, wenn man sich aus Saal II erinnert, wie hoch die vorrömische einheimische keltische Bronze- und Eisenindustrie bereits entwickelt war, und wie die Kelten bereits einen ganz scharf ausgeprägten Kunststil in ihren Schmucksachen aus Bronze und Edelmetall auszubilden verstanden hatten. Freilich macht sich das direkte Fortleben einheimischer Formen und Techniken zunächst nur auf einem Gebiet wirklich geltend, nämlich in der Fabrikation der Gewandnadeln (fibulae)¹. Bestimmte Formen unserer provinziäl-römischen Gewandnadeln (Sicherheitsnadeln) entwickeln sich gradezu aus einheimischen Typen der späten La Tènezeit; Gewandnadeln der verschiedensten Typen, die man in Gräbern

¹ Almgren: Studien über nordeuropäische Fibelformen. Stockholm 1897.